



Einige Bemerkungen über *Pyrrhocoris apterus*.

Von Otto Meißner, Potsdam.

Unter den heimischen Wanzen ist, abgesehen von der berühmten Bettwanze (*Acanthia lectularia* L.) die hellgeflügelte Feuerwanze, *Pyrrhocoris apterus*, eine der häufigsten und häufigsten. Wegen ihrer Färbung, rot und schwarz, die an eine rote Uniform mit schwarzen Knöpfen erinnert, heißen sie im Volksmunde „Soldaten“, oder, wegen der roten Farbe, „Franzosen“.*) Sie haben manche Eigentümlichkeiten, wegen deren sie wohl das Interesse auch der (zahlreichen) Entomophilen verdienen, die sich nicht speziell mit der Ordnung der Schnabelkerfe (*Rhynchota*) beschäftigen.

Vor allem muß jedem, der dem Treiben dieser harmlosen Tiere auch nur einige Aufmerksamkeit schenkt, auffallen, daß man die Tiere in größerer Zahl, „in Anzahl“, wie die Sammler sagen, fast nur an *Lindensstämmen* (*Tilia* div. spec.) findet. Man sieht sie wohl auch anderswo, an einer Mauer, im Sande, zwischen Gras, aber nirgends so zahlreich wie an Lindenbäumen. Hier kann man sie zu jeder Jahreszeit antreffen. Selbst im Dezember, Januar und Februar habe ich an milden Tagen diese Wanzen im Wintersonnenscheine vereinzelt träge am Stamme umherkriechen sehen; in den 9 anderen Monaten sind sie natürlich weit häufiger und, wenn es sehr heiß ist, auch lebhafter. Besonders die kleinen, noch ganz roten, rennen manchmal recht munter umher. — Woher diese auffällige Vorliebe für die Linden stammt, vermag ich nicht zu sagen. Die

*) Die Feuerwanzen sind nicht die einzigen Insekten, die einen Völkernamen führen. Die Schaben (*Blatta germanica*, auch *Periplanota orientalis*) heißen in Rußland (nach *Taschouberg*) „Preußen“, hierzulande „Schwaben“, was offenbar aus dem Worte Schaben durch Umformung entstanden ist: Volksetymologie! „Türken“ heißen gewisse Varietäten von *Melolontha vulgaris* L. und *hippocastani* F., dem Maikäfer. — Einen — recht oft irreführenden! — lokalisierenden Beinamen haben viele Kerfe: Hossenfliege, spanische Fliege, deutsche Wespe, französische Papierwespe usw. usw.

Feuerwanze nährt sich von verwesenden Stoffen; vielleicht sagt ihr das faulende Lindenlaub besonders zu. In einem Garten sah ich sie vor Jahren eifrig beschäftigt, die abgefallenen, heidelbeerartig aussehenden Früchte der Mahonie zu verzehren. An Eichen, Buchen und Birken habe ich sie nie gesehen, aber gelegentlich schon öfter an unechten Akazien (*Robinia*); jüngst traf ich sie in Anzahl an einer völlig abgestorbenen Fichte.

Ihre Nahrung: verwesende organische Stoffe, ist früher einmal sicher die Umnahrung der Insekten wie der Landtiere überhaupt gewesen. Die Feuerwanzen gehören ja auch einer altertümlichen Ordnung zu: die Schnabelkerfe sind *A m e t a b o l e*, Insekten mit unvollkommener, besser allmählicher Verwandlung. Gleichwohl haben sie im Laufe der Zeit große Umwandlungen erfahren. Zwar sind sie flugunfähig, wie es die Urinsekten (*Archinsekta*) auch waren, aber das ist eine *sekundäre*, erst nachträglich erworbene Eigenschaft (nicht primär, wie z. B. bei den *Apterygogenea*, wozu der bekannte „Zuckergast“ *Lepisma saccharina* L. und die kleinen, seltsamen Springschwänze oder *Poduriden* gehören). Denn ihre Deckflügel, die ähnlich wie bei den Käfern chitinhart geworden sind, bezeugen dies deutlich. Jetzt sind sie meist, — ich habe selbst Ausnahmen gefunden, — zusammengewachsen (wie ja auch bei vielen Laufkäfern), und die Unterflügel fehlen gänzlich. Nur in sehr seltenen Fällen hat man flugfähige Feuerwanzen mit wohlausgebildeten Hinterflügeln gefangen. Aber diese Funde sind sehr wichtig: sie bezeugen aufs deutlichste, daß vor „verhältnismäßig“ kurzer Zeit die Feuerwanzen noch allgemein das Flugvermögen besessen haben. Derartige Rückschläge (*Atavismen*) sind ja stets für die Entwicklungsgeschichte von großer Bedeutung. Nun erhebt sich aber die wichtige Frage: *Wodurch* bzw. *weshalb* haben diese Tiere ihre Flugfähigkeit eingebüßt? Diese interessante Frage wird von den Anhängern der verschiedenen Richtungen der Entwicklungslehre natürlich verschieden beantwortet. Hier mögen ein paar Andeutungen genügen, die vielleicht manchen zu weiteren Studien in dieser Richtung anregen mögen. Der *Darwinist* sagt: Es war für die Tiere von Vorteil, sich möglichst versteckt zu halten, da der Flug zum Schutze vor Nachstellungen wohl doch nicht schnell und ausdauernd genug war; so wurden stets die Nachkommen der schlechtesten Flieger erhalten, bis allmählich der jetzige Zustand

eintrat. Der Lamarckist erklärt: Die Feuerwanzen waren träge wie heute, übten daher die Flugorgane nicht oder doch nicht genug, und so trat nach dem Grundsatz, daß durch Nichtübung die Organe des Tieres und seiner Nachkommen geschwächt werden und verkümmern, eine Rückbildung der Unterflügel ein.

In der Gefangenschaft fressen die Tiere gelegentlich sich untereinander auf. Auch diese Bemerkung wirft auf die Entstehung der Fleischfresserei mancher Insekten ein Licht: die Tiere fraßen ursprünglich Moder, daher auch oft naturgemäß tote Artgenossen, schließlich auch lebende, und so entstand allmählich die Fleischfresserei ((Karnivorie). Bei den Staphyliniden kann man diesen Übergang sehr gut verfolgen. Manche fressen nur Moder, Pilze u. dergl., manche Aas, manche (*Ocypus olens*, der größte hiesige Staphyline) gelegentlich auch lebende Tiere, z. B. einen Regenwurm, wie ich erst neulich selbst mit ansah.

Die Larven dürften sich nach meiner Schätzung etwa achtmal häuten. Genaue Angaben wären durch (die leicht ausführbare Zucht) gut zu erhalten; dabei sollte man auch die Zeichnung des Körpers in jedem Larvenstadium im Bilde festhalten, da sie sich allmählich erheblich ändert. Unmittelbar nach der Häutung, wo die Kerfe sonst durchgängig eine blasse Fleischfarbe haben, sind die Feuerwanzen durchaus rosa. Die schwarze Zeichnung erscheint erst allmählich.

Die erwachsenen Feuerwanzen riechen gar nicht und die kleinen auch lange nicht so unangenehm, wie z. B. die Baumwanzen. Doch werden, wie ich neulich sah, auch erwachsene Feuerwanzen von Ameisen nicht gefressen.

Sich bewegende Kokons von Käfern.

Professor John Sahlberg fand, wie das „Entomologische Wochenblatt“ berichtet, im Gesiebe im Frühjahr 1906 elliptische, helldurchsichtige Kokons, die den ganzen Tag in Bewegung waren und dabei ein leises Picken an die Wände des Gläschens verursachten. Aus diesen Kokons schlüpfte, nachdem sich der Deckel desselben kreisrund abgelöst hatte, gelegentlich auch noch an einer schwachen Stelle daran festhing, der Rüssel *Cionus* (*Stereonychus*) *gibbifrons* Kiesw. aus.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: [1908](#)

Autor(en)/Author(s): Meißner Otto

Artikel/Article: [Einige Bemerkungen über Pyrrhocoris apterus 175-177](#)